

Sagrada : il misteri de la creació : Stefan Haupt

Autor(en): **Genhart, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 326

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OPÉRATION LIBERTAD

Nicolas Wadimoff

1978: Hans Martin Schleyer ist tot, Andreas Baader ist tot, nicht jedoch der Glaube an die Revolution. Neue Formen des militanten Widerstandes beginnen sich zu entwickeln. In der Westschweiz formieren sich zwei Frauen und drei Männer zur «Groupe Autonome Révolutionnaire» GAR. Sie sind jung, diskutieren gerne, tragen Lederjacken, hören Punkmusik, und es hat sie so nie gegeben. Virginie, die selbstbewusste, kluge Anführerin; die aufsässige, energiegeladene Charly; der intellektuelle Lehrer Guy; der heroinsüchtige Marko aus Deutschland und der melancholisch dreinschauende Portugiese Baltos mit seinem virilen Arbeitercharme: sie alle sind ebenso fiktiv wie die Aktion, der Nicolas Wadimoffs Spielfilm den Titel verdankt. Die fünf überfallen früh morgens die Filiale einer Zürcher Bank. Sie sind nicht auf das Geld aus, sondern auf ein Geständnis. Ein besonderer Kunde ist in der Bank: Vilas, ein Kurier und Folterknecht des paraguayischen Militärregimes. Vor laufender Kamera sollen der Filialleiter und Vilas erklären, dass in der Schweizer Bank Vermögenswerte der Stroessner-Diktatur deponiert seien.

Dieser Überfall fand so zwar nie statt, aber vorstellbar wäre es schon gewesen. Dass Gelder aus Paraguay auf Schweizer Konten lagerten, ist realistisch, wie Wadimoff betont. Auch die handelnden Figuren seien nicht aus der Luft gegriffen, sondern entstammten, mehr oder weniger verändert, Wadimoffs Vergangenheit. Die glaubwürdige, nuancierte Personenzeichnung spricht dafür. Das flüssig inszenierte Drehbuch, die authentische Dialogregie und nicht zuletzt die überzeugenden, ungeheuer präsenten Darsteller lassen das Geschehen so lebendig wirken, dass man glaubt: So ähnlich hätte es sein können. Wadimoff geht in seiner Fiktion noch einen Schritt weiter und behauptet: So war es, es hat nur keiner mitbekommt, weil Bank und Polizei den Vorfall verschwiegen. Als Beleg führt er die (fiktiven) Originalaufnahmen ins Feld, die der junge Kunststudent Hugues damals gedreht hat. Mit laufender Kamera war er überall dabei:

bei den Vorbereitungen, beim Schiesstraining und auch, als der Überfall ausser Kontrolle geriet, die Gruppe Vilas entführte und mit auf eine Schweizer Berghütte schleppte.

Mit diesem Erzähltrick rechtfertigt Wadimoff, der selbst vom Dokumentarfilm kommt, den Handkamerastil. Allerdings ist gerade das nicht glaubhaft. Viel zu viel dreht Hugues, es entstehen kaum narrative Lücken, zu kinoschön sind die Aufnahmen, es wackelt zwar, aber immer nur ein bisschen. Manchmal filmt Hugues auch heimlich durchs Gebälk hindurch und ertappt jemanden in einem besonders emotionalen Moment. Ähnlich aufgesetzt wie dieses formale Arrangement wirkt die medienkritische Botschaft über Macht und Ohnmacht der Bilder. Die GAR wird vom Establishment schlichtweg totgeschwiegen. Auch mit ihrer eigenen Kamera kommen sie nicht dagegen an, weil sie niemanden finden, der ihre Bilder zeigt. Ein interessanter Gedanke, der letztlich aber nur eine Nebenrolle spielt.

Im Kern wirft OPÉRATION LIBERTAD die gleichen Fragen auf, wie es schon THE CRYING GAME ODER DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI (auch mit Stipe Erceg und Berghütte) getan haben. Wie weit darf man gehen im Kampf um das vermeintlich Gute? Was passiert, wenn eine militante Aktion aus den Fugen läuft? Wer trägt die Konsequenzen? Am spannendsten, am bewegendsten, am stimmigsten ist OPÉRATION LIBERTAD da, wo er sich auf sein famoses Schauspielensemble verlässt und wo man spürt, wie es brodeln in der Gruppe, Anspruch und Wirklichkeit immer weiter auseinanderdriften und sich auch mit Gewalt beziehungsweise gerade mit Gewalt nicht mehr in Einklang bringen lassen.

Stefan Volk

R: Nicolas Wadimoff; B: Jacob Berger, N. Wadimoff; K: Franck Rabel; S: Pauline Dairou, Karine Sudan. D (R): Karine Guignard (Charly), Natacha Koutchoumov (Virginie), Laurent Capelluto (Guy), Stipe Erceg (Marko), Nuno Lopes (Baltos), Jonathan Genet (Hugues), Antonio Buil (Vilas). P: Dschoint Ventschr, Les Films d'ici. Schweiz, Frankreich 2012. 94 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich

SAGRADA –

IL MISTERI DE LA CREACIÓ

Stefan Haupt

Angesichts von Stefan Haupt's neuem Film bringt man die Geschichte vom Turmbau zu Babel nicht aus dem Kopf. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, dass sich auf einer Baustelle im heutigen Barcelona das Gegenteil der biblischen Szene abspielt, bauen da doch Menschen, die aus allen Ecken der Welt kommen und die unterschiedlichsten Sprachen sprechen, zusammen ein riesiges Gotteshaus. Am 19. März 1882 wurde in Barcelona der Grundstein für den «Temple Expiatori de la Sagrada Família» gelegt. Innerhalb eines Jahres allerdings überwarfen sich Architekt und Bauherren, und man übertrug die Leitung des Baus dem einunddreissigjährigen Antoni Gaudí, der bis zu seinem Tod 1926 daran arbeitete. Sein Schüler Domènec Sugranyes führte den Bau weiter, bis 1936 Anarchisten Gaudí's Atelier und damit einen grossen Teil der Pläne und Modelle zerstörten. 1954 nahm man die Bauarbeiten wieder auf. 1976 wurden die ersten vier Türme der Passionsfassade fertig. Am 7. November 2010 weihte Papst Benedikt XVI den weitgehend fertiggestellten Innenraum der Kirche. 2026, zu Gaudí's hundertstem Todestag, schätzt die heutige Bauleitung, soll die Sagrada Família fertig sein.

Mitten in einer Phase, in der jährlich gegen drei Millionen Besucher mit ihrem Eintrittsgeld die Finanzierung des Baus sichern und modernste Techniken und Maschinen ein bisher nie dagewesenes Bau-tempo erlauben – auf der stellenweise sich schwindelerregend in den Himmel schraubenden Baustelle entstehen gleichzeitig Türme, Fassaden und Innenräume – hat sich Stefan Haupt der Sagrada Família angenommen. Als «Biographie eines Bauwerks» versteht er seinen Film. Beleuchtet dessen Entstehungsgeschichte und fächert diese in die Gegenwart zunehmend mosaikartig auf. Er lauscht Anekdoten und Erzählungen, lässt sich Pläne, Modelle, Computersimulationen erklären, schaut Glaser, Gipsler, Modellbauer, Fenstermaler über die Schulter. Immer wieder bricht die von Patrick Lindenmaier geführte Kamera auf, wandert durch das wun-



HIVER NOMADE Manuel von Stürler

dersame Gebäude, schwingt sich auf und schwebt über die Baustelle, wo die Kathedrale entsteht, deren Kirchturm mit 170 Metern dereinst der höchste der Welt sein soll. Es ist bei Gott kein einzig Volk, das da gemeinsam am Werken ist, im Gegenteil. Bunt perlen Sprachen, Dialekte und Idiome durcheinander. Und "Konfessionen": Hat, um ein einziges Beispiel zu nennen, der japanische Bildhauer Etsuro Sotoo, um sich Gaudí, seinen Vorstellungen und Ideen nahezu fühlen, vom Buddhismus zum Katholizismus gewechselt, so stellt sein Kollege aus Katalanien, der mit der Passionsfassade beschäftigte Agnostiker Josep Subirach, entschieden in Abrede, dass man Christ sein muss, um die Sagrada Família mitzugestalten.

SAGRADA – IL MISTERI DE LA CREACIÓ ermöglicht dem Zuschauer – informationsreich und dicht – einen einmaligen Blick auf die Geheimnisse eines der faszinierendsten Gebäude der Welt. Patrick Lindenmaiers agile Kamera verleiht Hauptfilm eine schwebende Leichtigkeit, Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe, dirigiert von Jordi Savall, verpasst ihm einen Hauch mystischer Erdung. Getragen von der Neugierde seines Regisseurs und dessen aus der Kindheit stammenden Faszination an sakralen Gebäuden ist SAGRADA – IL MISTERI DE LA CREACIÓ eine weit über die Grenzen eines Architekturfilms hinausführende Hommage an die schöpferische Kraft der Menschen und ihre Fähigkeit, gemeinsam Grosses zu erreichen.

Irene Genhart

Regie, Buch: Stefan Haupt; Kamera: Patrick Lindenmaier, Kamera Second Unit: Antonio Pérez Molero; Schnitt: Christof Schertenleib; Musik: J. P. Goljadkin; Ton: Francesc Canals; Kommentar: Stefan Haupt, Martin Witz; Sprecher: Hanspeter Müller-Drossaart. Mitwirkende: Jaume Torreguitart, Vorarbeiter, Etsuro Sotoo, Bildhauer, Jordi Bonet i Armengol, Chefarchitekt, Joan Bassegoda i Nonell, Architekturprofessor Catedra Gaudí, Raimon Panikkar, Professor für Religionsphilosophie, Lluís Bonet i Armengol, Priester, Joseph Subirachs, Bildhauer, Judit Subirachs, Kunsthistorikerin. Produktion: Fontana Film. Schweiz 2012. 93 Min. CH-Verleih: Xenix FilmDistribution, Zürich

Vielleicht hat man sie ja schon einmal durchs Zugfenster im Schnee erspäht, vom warmen Abteil aus, in der Gegend zwischen Fribourg und Palézieux, wo sich offenes Land in weiten Wellen und noch wenig verbaut nach Westen verliert: Pascal, Carole, ihre drei Hunde, drei Esel und 800 Schafe auf Wanderschaft. Flashes aus einer andern Zeit.

Die Leitschafe haben Glöcklein und Namen; Marilyn zum Beispiel ist die wollweisse Lady mit dem schwarzen Schnäuzchen. Transhumanz wird genannt, wenn die Tiere nach dem Alpsommer im Flachland über Hunderte von Kilometern zur Mästung über die Felder und Wiesen wandern, bis dann und wann ein Transporter anhält. Fanghaken, ein prüfender Griff an den Hintern ans Fleisch unter der Wolle, und ein halbes Hundert Tiere wird vom Patron abgezweigt. Endstation Metzgerei. Die junge Hirtin schaut unbeweglich hin – was denkt sie sich? Und was denken wir uns? Was sind ihre, was unsere Bilder hinter den Bildern? Genau so wird ein Dokumentarfilm zur Erzählung. Marilyn und die paar andern mit Glöckchen werden übrigens dieses Jahr weiter im Einsatz sein, so der Trip zustande kommt. Der Lautsprecher im Coop-Laden hat Lammfleisch aus Neuseeland angepriesen.

Nach Erich Langjahr vor zehn Jahren (HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND) hat sich nun auch der Lausanner Musiker und Filmemacher Manuel von Stürler der Archaik der Transhumanz nicht entziehen können und in HIVER NOMADE im vorletzten Winter eine Herde filmisch begleitet. Wir beobachten, wie diffizil es ist, mit Hilfe der Hunde den Haufen Schafe beieinander zu halten und dort durchzuschleusen oder hin dirigieren, wo man will. Das heisst auch: über Landstrassen und Autobahnbrücken, um Neubausiedlungen herum, die das letzte Mal noch nicht da waren: «Disneyland» bemerkt Carole nur. Zwei griesgrämige Bauern wachen, dass ihr Terrain nicht passiert wird; andere bringen Kaffee, Pizza und Röstli, oder sie lassen die Hirten duschen und danach essen. Normalerweise kochen diese am offenen

Feuer unter irgendeiner Tanne und schmelzen den Schnee im Kessel; genächtigt wird auf Fellen in einem Zelt, Zähne geputzt am Bach.

So prallt in HIVER NOMADE dank *Camille Cottagnouds* berückend schöner Kameraarbeit, die aber nie bloss schön, das archaisch nomadische, sozusagen biblische Idyll auf die Wirklichkeit eines heutigen 24-Stunden-Jobs zum Riechen, Schmecken, Frieren und in den Knochen Spüren. Die Reise als Topos, zudem eine Reise, die völlig aus der Zeit zu fallen scheint, ist in diesem Film voll von sinnlicher Ruhe und Schönheit. Die (im Falle von Pascal fast gläubige) Ergebnisse in den Rhythmus eines harten Alltags wird in dem unaufgeregten präzisen Rhythmus des Films adäquat vermittelt.

Dies allein hätte genügen können. Aber da ist noch dieses seltsame Schäfer-Paar. Der Umgangston ist rau und gar nicht etwa herzlich. Der Alte faucht die junge Frau bald einmal an und schimpft sie so störrisch, wie er es wohl selber ist. Sie, 28, ist Bretonin, von Haus aus Ernährungsberaterin, er, 54, Spross einer Industriellenfamilie aus dem Herzen Frankreichs, hat bei den Bergamasker Schäfern gelernt und trägt deren Wollkleidung mit Filzhut. Mehrere Jahre waren sie zusammen auf Wanderschaft. Sind sie ein Paar? In dem nicht gelüfteten Geheimnis liegt ein kleiner Suspense. Von Stürler und seine Beraterin *Claude Muret* lassen für die «Erzählung» ihres Dokumentarfilms die augenfällige Distanz in der Beziehung der beiden anklingen. Da stehen sie einmal im satten Abendlicht der weiten Landschaft, einander halb zugewandt und doch jedes für sich allein, scheinen sich anzuschauen und doch aneinander vorbei, schweigend – dann setzt die äusserst sparsam gesetzte Musik des Films ein. Machen sich der Zuschauer selber seinen Reim. Das Presseheft verrät, dass Carole inzwischen ihrer eigenen Wege geht.

Martin Walder

R: Manuel von Stürler; K: Camille Cottagnoud; S: Karine Sudan; M: Olivia Pedrolì; T: Marc von Stürler. P: Louise Productions. Schweiz 2012. 90 Min. CH-V: JMH Distribution

